Ein Leben auf der Überholspur

Bericht und Fotos: Hubert Flaig und Boris Wolff

Eugen Kiemele zum 80. Geburtstag

Man glaubt den eigenen Augen nicht zu trauen, wenn man auf der Frickenhofer Höhe zwischen Eschach und Gschwend zum ersten Mal unvermittelt auf ein Militärflugzeug trifft, das auf dem Dach eines Bauernhofes gelandet zu sein scheint. Völlig zur Verwirrung trägt der Eiffelturm bei, der als haushoher Nachbau des Pariser Wahrzeichens am Straßenrand steht. Panzer und Militärfahrzeuge scheinen das surreale Areal zu sichern.

Insider und gelegentliche Ausflügler aus dem Großraum Stuttgart wissen natürlich, dass es sich dabei um eine besondere Attraktion auf der Ostalb handelt: Die Abenteuerwelt des Eugen Kiemele. In besagtem Bauernhof befindet sich der Eingang zum Schwäbischen Bauern- & Technik-Museum.

In mehreren sich anschließenden Gebäuden und Hallen findet man wirklich alles, was von den vergangenen zwei Jahrhunderten auf Trödelmärkten und Schrottplätzen gelandet ist: Puppenstuben, Küchengeräte und Kochgeschirr, Radios, Schreibmaschinen, Altäre, Werbetafeln, alte Magazine und Zeitungen, eine riesige Sammlung von Schlümpfen, Schlitten, Hochräder, Musikinstrumente und Fotogeräte, jede Menge Technik und Fahrzeuge, von Hubschraubern über eine 140-Tonnen-Dampflok, Baujahr 1955, bis hin zu Oldtimer-Autos, Motorrädern, Traktoren und landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen. 90.000 Exponate zählt die Sammlung inzwischen!

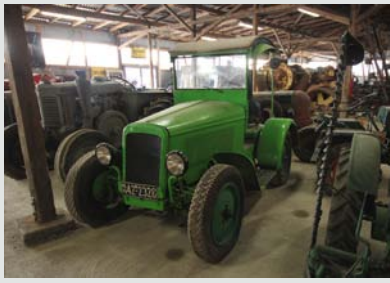
Der Besucher erkennt sofort, Eugen Kiemele macht keine halben Sachen. Sonst wäre aus ihm wohl nicht das geworden, was er heute ist: Ein erfolgreicher Unternehmer, hochdekorierter Rennfahrer und besessener Sammler. Doch wer ist dieser schwergewichtige Mann von der Ostalb, den alle im Umkreis von 50 Kilometern den „Chef von Seifertshofen“ nennen, den manche verrückt nennen und viele heimlich beneiden?

„Do kriegsch alles“

Eugen Kiemele kam am 31. März 1937 als zweiter Sohn eines Landwirts in Seifertshofen zur Welt. Als Kind ging er jeden Morgen eine Stunde nach Eschach in die Volksschule. „Ich war nie der Schlaueste, aber ich konnte andere Sachen, die die Schlauen nicht konnten. Immer wenn's ans Basteln ging, war ich ganz vorne mit dabei.“ Schon als junger Kerl träumte Eugen davon, Automechaniker zu werden, doch der tragische Unfalltod seines Bruders, der den Hof übernehmen soll-

te, machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Aber anstatt sich um seine Landwirtschaft zu kümmern, reparierte Eugen oft lieber die Maschinen anderer Bauern. Als ihn eines Tages jemand nach einem einachsigen Anhänger fragte, wusste er Rat. Einachsige Anhänger gab es damals nur bei den „Amis“. Schwäbisch Gmünd lag nach dem Kriegsende 1945 in der amerikanischen Besatzungszone. Kiemele fragte herum, fand dies und das und knüpfte Beziehungen. In den Depots der US-Armee in Gmünd, Ludwigsburg, Nürnberg und Mannheim gab es alles, was das Herz begehrte, und „die Amis hend doch sowieso alles nausgschmissa, obwohl’s no wie neu gwä isch“!

So kaufte Kiemele ein paar Lastwagen voll Schneeketten, die zwar nicht auf die Räder von Schleppern passten, aber leicht umzubauen waren. Zusammen mit seiner Frau Amalie machte er die Ketten passend und sie verkauften sie in großem Stil den ganzen Winter lang. Dabei stellten beide fest, dass man anstatt mit Kühen und Milch, mit dem Gebrauchthandel mehr Geld verdienen konnte. Auch 5000 Armee-Armbanduhren aus und 6000 Paar Schuhe fanden reißenden Absatz. Die Bauern kamen, setzten sich vor dem Haus aufs „Bänkle“ und probierten die Ware an. Sogar Gummischuhe waren dabei, die man im Stall drüberziehen konnte. Als in den 1960ern in Stuttgart eine Tapetenfabrik abbrannte, kannte Kiemele wen, der wen kannte, und erfuhr, dass die Versicherung die noch erhaltenen, allerdings „geräucherten“ Tapeten loswerden wollte. Kiemele erwarb günstig zehn Lkw-Ladungen voll Tapeten und verkaufte die Rolle für eine Mark. Für die Landbewohner ein Schnäppchen, Tapeten gab es bis dahin in den Bauernstuben nur selten. „Do gehsch zum Kiemele“, hieß es da-



nach von Gmünd bis Göppingen und von Gaildorf bis Schwäbisch Hall, „do kriegsch alles“. Das erste Outlet der Welt war geboren!

Kiemele machte seine Geschäfte aber nicht nur im Schwäbischen. Aus Belgien holte er ausgemusterte Kanonen, aus Holland 20 Lastwagen voll mit Funkgeräten, später aus Frankreich 2000 Maschinenpistolen und 6000 Gewehre. Unter dem wachsamen Auge der Amerikaner musste er die Waffen zersägen, für die Nachkriegsindustrie waren sie aber immer noch von Wert.

Kiemele erledigte auch Entsorgungsaufträge für seine Geschäftsparter: Innerhalb von zwei Jahren verschrottete er 12.000 Straßenkreuzer im Auftrag der Amis, ein lukrativer Deal. „Die schluckten zu viel Benzin, die wollte niemand mehr haben. Schade drum, heute wären sie viel wert.“

Der Handel mit ausrangierten Fahrzeugen und Maschinen, Insolvenzverwertungen sowie Versteigerungen wurden zum festen Bestandteil der Kiemele-Aktivitäten. Diese Geschäfte hat er mittlerweile an den Sohn Hans übergeben, so wie das schwäbische Bauern- und Technikmuseum, wobei Eugens Sammelleidenschaft ungebrochen ist.

Die Geschäftsbeziehungen zu den Amerikanern haben sich bis heute für den – wohlgemerkt nicht englisch sprechenden – Schwaben aufrecht erhalten. Seine Frau Amalie, die früh den Spürsinn ihres Mannes fürs Geschäft erkannte, half mit viel Energie und Verstand mit, seine Visionen und Ideen umzusetzen. Oft blieb ihr nicht viel Zeit all diesen Geschäften nachzukommen, doch der Erfolg ist zweifellos zu einem großen Teil ihr zu verdanken.

Der Handel war so ergiebig, dass die Kiemeles die Landwirtschaft bald an den Nagel hängten und aus den Ideen entstanden verschiedenste Geschäftsfeldern, die das „Kiemele-Imperium“ wachsen ließen.

Über Nacht stiegen die Kiemeles ins Altenpflegebusiness ein. Als Ende der 1950er Jahre der Prokurist einer Unterwäschefirma aus Heubach neben Schreibmaschinen und einem alten Feuerwehrauto außerdem noch ein Haus zum Verkauf anbot, kam Kiemele ins grübeln: „Was könnt mr denn do neimacha?“ Aus dem ehemaligen Gästehaus des Unternehmens wurde ein „Heim für Alte!“ Das gab es in der Gegend keines. Schnell war alles ausgebucht. Amalie und die Töchter Heidi und Erika wechselten in einen zukunftssicheren Beruf: die Altenpflege. Heute beschäftigen das Haus „Rosenstein“ in Heubach und das 1975 erworbene Seniorenstift mit „Kurpark“ in Ingelfingen mehr als 120 Mitarbeiter.

Benzin im Blut

Das Rennfieber des Eugen Kiemele begann mit einer Seifenkiste, die er sich 1947 zusammenbastelte und am Ende am Straßdorfer Berg in Schwäbisch Gmünd den 3. Platz angelte. Das

einfache und klapprige Holzmobil hatte bei dem Zehnjährigen eine Leidenschaft entfacht, die ihn bis heute nicht mehr losgelassen hat. Auch seinen ersten Kontakt zu den Amerikanern hat er diesem Seifenkistenrennen zu verdanken. „Die Amis haben meine Seifenkiste mit einem Truck abgeholt. Mich durften sie aber auf der Ladefläche nicht mitnehmen.“ Ein Chauffeur mit einem schwarzen Opel Kapitän brachte den Jungen nach Gmünd. Wie sich

später herausstellte, war es der Dienstwagen des Kommandeurs.

Mit 21 nahm er 1958 mit seinem ersten Auto, einem VW-Käfer, an der Zuverlässigkeitsfahrt Heilbronn-Öhringen-Künzelsau teil, wo er, erneut erfolgreich, Platz 2 belegte. Als er 1966 von einer Geschäftsreise nach Holland zurück nach Seifertshofen fuhr, machte er einen Abstecher auf den Nürburgring und verfolgte dort voller Begeisterung das zweite Formel-V-Rennen in Deutschland. Noch im selben Winter fuhr Kiemele nach Zuffenhausen und kaufte sich seinen ersten Rennwagen: einen Formel-V-Porsche.

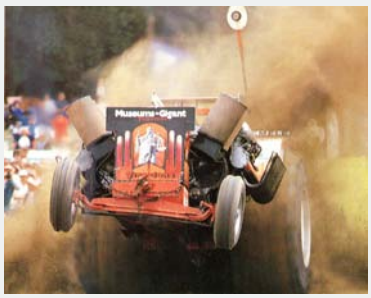
Im Mai 1967 jagte der „rasende Bauer“, wie Kiemele einmal in einem Pressebericht genannt wurde, zum ersten Mal selbst über den Nürburgring und belegte Platz 8 beim Mittelrhein-Rennen, dem damals bedeutendsten Rennen für Nachwuchsfahrer in Deutschland. Über die Formel III stieg Kiemele auf die Formel „Fuchs“ um und auch bei Bergrennen ist er dabei. Das Warmup fährt „die Sau am Berg“, wie manche ihn jetzt nennen, immer in Hausschuhen. Und am Ende steht er meistens auf dem Siegertreppchen. Wenn nicht, „isch’s Auto verreckt oder hot Feuer gfanga“. Seine Siege bescherten ihm schließlich die lang ersehnte Renn-Lizenz.

In den Besitz seines ersten 210-PS-Porsche gelangte Kiemele über die Schorndorfer Rennfahrerlegende Paul Ernst Strähle. Mit diesem Fahrzeug fuhr er mehrere Siege in Deutschland und Belgien ein. Mit einem 2,4-Liter-Porsche selben Typs wurde er 1971 württembergischer Gaumeister. In acht Rennen ging er als Gesamtsieger hervor. 1973 ging Kiemele mit einem Porsche Carrera RSR mit 2,8 Litern und 300 PS auf die Piste. Mit dem legendären Fahrzeug brach er im selben Jahr vor 20.000 Zuschauern den Avus-Rekord auf der Steilwand-Rennstrecke in Berlin. Zweifelsohne eine seiner spektakulärsten Leistungen. Eine Doppelseite in der Bild-Zeitung war ihm gewiss. Ein Dutzend Siege erfuhr sich Kiemele mit diesem Fahrzeug und genauso viele Plätze 2 und 3.

1974 wurde der RSR Carrera auf 3 Liter mit 320 PS aufgebohrt. Mit Schlagzeilen wie „Kiemele in Topform“, „Carrera-Kiemele wieder Sieger“, „Bergpreis für Kiemele“ oder „Überlegener Kiemele-Sieg auf dem Salzburgring“ sind zahlreiche nationale und internationale Siege aus dieser Zeit dokumentiert. Das Sieger-Fahrzeug war auf der diesjährigen Retro Classics auf dem Stand der BuSF zu bewundern. Kiemele hatte nie einen Sponsor. Er finanzierte seine Rennleidenschaft mit dem Handel mit Metall und gewann Geldpreise. Seine Rennmonteure musste er nie bezahlen. „Die wollten immer alle freiwillig mit. Das war für die wie eine kostenlose Urlaubsfahrt.“

Man könnte nun mit einer ganzen Litanei an Siegen fortfahren, wäre da nicht der 1. Mai 1976 gewesen: Bei 120 km/h klemmte das Gaspedal aufgrund eines technischen Fehlers und Eugen Kiemele rasierte mit seinem damaligen Porsche mehrere Bäume in einer Spitzkurve des Nürburgrings. Schwerverletzt konnte sich Eugen aus dem brennenden Fahrzeug retten, lag aber danach noch einige Wochen im Krankenhaus. Der Porsche Turbo 934 – der dritte von insgesamt 25 Fahrzeugen dieser Art – war Schrott. „Mir stellen sich jetzt noch die Nackenhaare beim Gedanken an dieses letzte Rennen.“ Kiemele hörte mit dem Rennsport auf und widmete sich seinen Geschäften.

Zehn Tage vor Kiemeles 75. Geburtstag, standen sich Fahrer und Auto wieder gegenüber. Der Porsche, der



einst 120.000 Mark gekostet hatte, war in den letzten 40 Jahren viel herumgekommen, und landete 2010 in Monaco, wo ihn der Besitzer von Grund auf neu aufbauen ließ. Mehr als zehn verschiedene Porsche hat Kiemele in seiner Zeit als aktiver Rennfahrer gefahren. Für ein Porträt des SWR-Fernsehens hat er sich vor fünf Jahren nochmal ans Steuer gesetzt.

1983 packte ihn aber das Motorsportfieber erneut; in Holland erlebte er zum ersten Mal eine Tractor-Pulling-Show, ein brachiales Vergnügen, bei dem es um Eigenbautraktoren mit tausenden von PS geht. Kurzentschlossen kauft Kiemele einen der Boliden seinem überraschten Besitzer ab. Familie Kiemele veranstaltete von an nun selber Tractor-Pulling-Shows. Bei den jährlich stattfindenen Veranstaltungen kommen über 20.000 Besucher in das 150 Seelendorf Seifertshofen.

Mit dem „Museums-Gigant“, wie Kiemele das Fahrzeug mit zwei Allison-Flugzeugmotoren taufte, die 4.400 PS Leistung bringen, gewann er mehrfach die deutsche und europäische Meisterschaft. Von einem USA-Urlaub brachte Eugen die „Museums-Cat“ mit 6.000 PS als Andenken mit. Und nach seiner Devise „Nicht viel darüber nachdenken, machen“, kaufte er – ebenfalls in den USA – 1987 seinen dritten und größten „Tractor“, den „Museums-Killer“ mit 10.000 PS für umgerechnet 300.000 DM. Mit den drei Fahrzeugen bildete das Museums-Motorsport-Team Kiemele die europäische Speerspitze des „schönsten und stärksten Sports auf Rädern“ und eilte über zwei Jahrzehnte von Sieg zu Sieg.

Eugen ist der erfolgreichste und älteste „Tractor-Puller“ überhaupt. „Der schnellste Schrotthändler der Welt“ war von Eurosport über den ZDF-Fernsehgarten mit seinen PS-Monstern omnipräsent und kann für sich in Anspruch nehmen, die außergewöhnliche Sportart in Deutschland populär gemacht zu haben.

Rund 2.500 Pokale erinnern im Schwäbischen Bauern- und Technikmuseum an seine wilden Zeiten – eine Zahl, die ihm so leicht keiner streitig macht.

Noch ein Satz zu Krieg und Frieden

Jeden Herbst veranstalten Kiemeles das Lanz-Bulldog und Dampffestival, das dieses Jahr zum 36. Mal stattfindet. Fester Bestandteil des Events sind inzwischen auch ein Mähdrescher-Rennen und eine Panzershow. Manche Besucher schütteln nur den Kopf über die alles plattmachenden Militärfahrzeuge: Das kann man doch nicht gutheißen und nicht den Kindern zeigen!

Kiemele sieht das in einem anderen Licht: Jahrelang hat er in seinem Museum wirklich „Alles“ zusammengetragen – ohne Wertung. „Der Mensch hat das Rad erfunden und damit auch Waffen gebaut. Er stellt Kindern Spielzeug unter den Christbaum und knallt woanders seine vermeintlichen Feinde ab. So wie wir heute den Faustkeil eines Neandertalers im Museum bestaunen, werden sich Menschen in vielleicht 200 Jahren an die Tötungsmaschinen als Relikte einer scheinbar doch nicht so heilen Welt erinnern.“

Der Vorstand und die Mitglieder des Vereins der Bulldog- und Schlepperfreunde Württemberg gratulieren Eugen Kiemele ganz herzlich zu seinem Geburtstag und wünschen ihm weitere gute Jahre, viele interessante Schnäppchen für seine Sammlung und weiterhin viel Erfolg bei allen Veranstaltungen auf der Frickenhofer Höhe.